

Teil IIIb: Komposition einer Landschaft – Zweiter Farbauftrag

Jetzt erst kommt der Komplementärkontrast ins Spiel. Durch ihn bekommt das Bild seinen malerischen Wert, das heißt seinen Farb- und Lichtwert. Spätestens jetzt erkennt man, wie riskant das Malen ist. Welche Kontrastfarbe (Komplementärkontrast) muß in die frei gebliebenen Zwischenräume des kühl grau-blauen Himmels gesetzt werden? Kühl grau-blau ist ja keine Grundfarbe zu der sich eine Komplementärfarbe finden lässt. Und doch ist es so: zu einem hellen Kühl –Grau-Blau setzt man von vielen Möglichkeiten, die sich in diesem Fall anbieten, vielleicht ein Gemisch aus Weiß und Lichtem Ocker im selben Tonwert (Hell-dunkelwert) wie das Kühle Grau-Blau. Sofort kommunizieren diese beiden Farben: sie leuchten, der Himmel fängt an zu leuchten.

Jetzt verfährt man so mit jeder Fläche, die bereits beim ersten Maldurchgang mit einer Farbe angelegt wurde: in die freigebliebenen Zwischenräume wird Kontrastfarbe (Komplementärfarbe) eingefügt. Bei grüner Wiese einen Rot-Ton oder vielmehr einen Ton, der zum Grün warm steht, aber das Grün immer noch dominieren lässt. Dabei kann man insofern schon motiviert arbeiten, indem man mit dem Setzen des Komplementärkontrastes gleichzeitig die Flächen zum Helleren oder Dunkleren, zum Wärmeren oder Kühleren bestimmt. Wichtig ist hierbei, dass der gesetzte Farbton sauber auf dem Untergrund steht, zunächst also auf dem weißen Kreidegrund, später beim weiteren Übermalen immer durch seine nähere Bestimmung im Kontrast zu dem bereits vorhandenen Ton. So verfährt man durch das ganze Bild, wobei man sich auch größere Freiheiten erlauben kann, zum Beispiel das Intensivieren einer noch matt wirkenden Farbe. Aber immer Punkte setzen, keine Linien benutzen. Linien entstehen unwillkürlich durch das Zusammentreffen zweier Flächen. Diese Nahtlinien wirken dynamisch wie eine wirklich gezogene Linie und können daher sehr den Ausdruck eines Bildes mitbestimmen. Man arbeite immer frisch und mit Neugier auf die Wirkung. Stellt sich Müdigkeit ein, höre man sofort auf, sonst verdirbt man noch etwas. Eine Pause verhilft dem Auge zu kritischem Sehen und dann kann man zu Änderungen schreiten.

Nach dem zweiten Farbauftrag geht man an den dritten Farbdurchgang, dann an den vierten und malt so lange, bis einem das Bild in seinem Ausdruck gefällt. Zum Schluß versucht man alles miteinander in Einklang zu bringen, bis die Bildeinheit, das heißt die Bildidee steht. Es ist vorteilhaft, anfangs mit dem Mittelwert einer Farbe zu arbeiten (mittlerer Hell-Dunkel-Wert). Die Lichter und die Dunkelheiten setzt man am Schluß.

Kommt der Prozeß des Malens ins Stocken, weil man unsicher ist oder nicht mehr weiter weiß, so stelle man das Bild in Sichtweite zur Seite. Durch Betrachten und Nachdenken entwickeln sich Ideen, die zum Weitermalen auffordern. Aber Vorsicht: durch zu viele Farbaufträge kann ein Bild an Vitalität verlieren, es wird todgemalt. Darum muß gerade gegen Ende des Malprozesses jeder Farbtupfer sorgsam bedacht werden, nur so erzielt man zufriedenstellende Ergebnisse.

Arndt Tomás

Besuchen Sie meine Galerie unter <http://www.worldpaintings.de>